

»Es geht um Fortschritt, nicht um grüne Fantasie«

Der Klimaschutzexperte Peter Droege über die Chancen der IBA Hamburg, neue Wege der ressourcenschonenden Stadtentwicklung zu zeigen.



„Klimaschutz“ und „Nachhaltigkeit“ waren längst noch keine Schlagwörter, als der Stadtplaner Peter Droege sich erstmals mit den ökologischen Wechselwirkungen von Stadt, Energie- und Ressourcenverbrauch befasste. Droege ist Asien-Pazifik-Chef des „Weltrates für erneuerbare Energien“ und hat 25 Jahre Erfahrung in der komplexen Thematik, die auch für die IBA Hamburg einen Themenschwerpunkt darstellt. Der Experte, der in seiner australischen Wahlheimat Sydney lebt, ist Moderator des IBA-Labors Energie und Klima, dessen Programm er maßgeblich mitgestaltet hat. Im Gespräch mit IBA BLICK plädiert Droege eindringlich für eine Energiewende.

Herr Professor Droege, welche Noten würden Sie dem Hamburg von heute im Fach Klimaschutz geben?

„Sehr gut“ - für Potenzial. Diese einzigartige Weltmetropole hat außerordentliche Möglichkeiten, Energievorräte in Deutschland zu werden. Aber es geht mir nicht nur um Klimaschutz oder nicht mal um überschüssiges Kohlenstoffdioxid in der Atmosphäre, sondern um einen klaren Fokus auf deren Hauptverursacher: die massenweise Verbrennung von Kohle, Erdöl und Erdgas und die enormen ökonomischen, sozialen, gesundheitlichen, sicherheitspolitischen und umweltbezogenen Probleme, die damit verbunden sind. Der etwas dünne Begriff „Klimaschutz“ ist eher nicht nützlich als Ausdruck, da er von der eigentlichen Arbeit eher ablenkt.

Sprechen wir also von Klimastabilisierung. Das könnte auch höhere Auflagen für die Industrie, Einschränkungen beim Autoverkehr und schärfere Bauauflagen bedeuten. Kann sich eine „Wachsende Stadt“ wie Hamburg solche Standortnachteile leisten?

Ganz im Gegenteil: Heute kann es sich niemand, der auch „nur“ kaufmännisch denkt, leisten, fossil zu investieren - das tut nur, wer sich nicht um Ausgabensteigerungen und andere massive Kosten schert, die durch erneuerbare Energien und Investitionen in erhöhte Energieproduktivität vermieden werden. Die Deutsche Bank hat letztes Jahr errechnet, dass Mitte des kommenden Jahrzehnts in den USA Sonnenstrom billiger als Kohleenergie sein wird, und von da an gehen die Einsparungen steil nach oben. Neue Studien zeigen, dass durch die richtige Politik und relative kleine Investitionen bald massive Einsparungen relativ zu Fossil- und Atomkraft entstehen, die zum Beispiel weltweit 180 Milliarden Dollar bedeuten, und mehr als zwölf Milliarden Euro allein in Deutschland. Wenn ich den Ausdruck „Wachstum“ schon höre in Zusammenhang mit solchen altertümlichen Argumenten! George Orwell hätte geschmunzelt: Wachstum ist etwas anderes, je nachdem ob es sich um einen Tumor oder die Prozesse eines jungen Baums handelt. Bei Industrie, Transport und Gebäuden bedeutet dies technischen und kulturellen Fortschritt und daher dauerhafte Konkurrenzfähigkeit für Hamburg, keineswegs „Standortnachteile“.

Sie befassen sich schon seit Jahrzehnten mit vertraglicher Stadtentwicklung. Ärgert es Sie, dass das Thema Klimaschutz erst heute eine solche Konjunktur hat?

Ärgern? Nie. Wundern? Schon. Aber am meisten freut es mich und stimmt mich etwas hoffnungsvoll, eine Minute vor - oder auch schon nach - zwölf. Aber realistisch betrachtet hat der Fehlbegriff „Klimaschutz“ immer noch wesentlich mehr Konjunktur als die tatsächlichen Taten, die dafür stehen. Sonst würde man in Deutschland heute nicht mehr neue Kohlekraftwerke planen, sondern sie als die neuen Kernkraftwerke betrachten: hochgefährliche, schädliche und teure Ungetüme, die uns durch vergangene Entscheidungen zwar heute noch belasten, aber sobald wie möglich verschrottet oder in Museen oder Kletteranlagen umgestaltet werden müssen.

Die IBA Hamburg hat einen Themenschwerpunkt auf die „Stadt im Klimawandel“ gelegt. Wie bewerten Sie diesen Themenbereich und die vorgestellten Projekte?

Die IBA wählt ausgezeichnete Projekte. Durch Einbindung in einen größeren programmatischen Zusammenhang, Verbindung zu den anderen IBA-Themen und Vernetzung mit anderen, verwandten Potenzialen, die die Hamburger Metropole bietet, können sie mehr als die Summe einzelner Maßnahmen werden. Das bedeutet, über das Ziel der Klimaneutralität hinaus in Partnerschaft mit anderen klimastabilisierend, also auch energie-exportierend zu arbeiten und eine CO₂-absorbierende Kulturlandschaft und Umwelt zu kultivieren. Etwa auch im Sinne der ursprünglich hier in Australien entwickelten Prinzipien der Permakultur, für die auf den Elbinseln mehr als genug Raum ist. Zugleich müssten die Themen Energiesicherheit, gesellschaftlich-wirtschaftliche Erneuerung und die menschliche Gesundheit als Ziele ins Auge gefasst werden. Und die IBA hat auch die Möglichkeit und Aufgabe, dem Ganzen ein gestalterisches Bild von Weltklasse zu verleihen, das lokale Inhalte reflektieren und neu definieren hilft.

Beschreiben Sie Ihre Vision der Elbinseln im Jahr 2025. Was wäre Ihr persönliches Idealbild einer „Ecopolis“ in der Mitte Hamburgs?

Hier kann das neue, erneuerbare Herz einer energie-autonomen Region entstehen, die nahezu ohne fossile Brennstoffe auskommt, ein Kernpunkt eines einzigartigen Regionalclusters, das durch seine globale Bedeutung Impulse setzt - aber seinen Sinn dadurch erfährt, dass es auf lokalem Boden Sinn hat und hier Gutes tut: durch Lernangebote, Arbeits- und Existenzmöglichkeiten, die durch keine andere Industrie- oder Wirtschaftsbranche möglich wären. In dieser Vision erhält alles neuen Sinn: Menschen sind vor Ort selbständig, Gebäude werden zu Energiesystemen und damit selbstversorgend. Die Landwirtschaft wird zur Stadtwirtschaft - und die Stadtwirtschaft zum Bioreservat. „Ecopolis“, das ist noch so ein leicht verstaubter Begriff: Es geht um notwendigen technologischen und sozialen Fortschritt, nicht um eine Modell-Idylle oder grüne Fantasie.

Zuletzt eine persönliche Frage: Ihre Wahlheimat Australien hat im vergangenen Jahr per Gesetz beschlossen, dass landesweit die alten Glühbirnen durch Energiesparlampen ersetzt werden müssen. Haben Sie schon alle Leuchten ausgetauscht?

Der Birnenwechsel war eine Public-Relations-Maßnahme, ein witziges weil kleines Feigenblatt der alten, nun abgewählten Regierung. Er sollte - auf dem sonnigsten Kontinent der Welt! - von der ineffizientesten Armee von Einfamilienhäusern und Klimaanlage der Welt ablenken. Dabei enthalten die neuen Leuchten giftige Gase und Mittel, sind also in sich nur eine Teillösung. Ich verlasse mich mehr auf wind- und solarbetriebenes Licht, Kerzen aus Bienenwachs, den Vollmond - oder ich gehe früh schlafen.

Das Gespräch führten Julian Petrin und Oliver Driesen.